Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 4 (1948)
Heft: 3

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wörterbuch wird er aber auch nicht auskommen.

80. „Wir werden das Andenken des Verstorbenen immer in Ehren halten", tönt wärmer, verpflichtender als die gefühlsarme Leideform.

87. Daß man es liest, wenn das bereits geschieht, daß man es lese, wenn dies zu wünschen ist.

104. Nicht üppig, wie viele meinen. Lateinisch frugalis bedeutet wirtschaftlich, sparsam, einfach.

152. Wer gut singen kann, singt ein Lied; wer weniger gut singen kann, singt ein Chanson; wer gar nicht singen kann, singt einen Song. So hat einmal einer vom Brettl gegeistreichelt.

Weitere 46 Fragen sind dem Schweizerdeutschen gewidmet; sie gehen darauf aus, echte und falsche Mundart unterscheiden zu lehren, ihre Reize und Vorteile zu beleuchten, auf Unterschiede zur Schriftsprache hinzuweisen. Etwa so:

182. Übertrag ins Schriftdeutsch: Ein, wo schnäpselet, schnapselet.

185. Gib andere schweizerdeutsche Wörter für schnell.

209. „Er vergönnt em Nebedmensche d'Sun", behaupten Schweizer von einem Geizigen. Läßt sich der Satz wörtlich ins Schriftdeutsch übersetzen?

Die Antworten lauten:

182. Einer, der Schnaps trinkt, riecht nach Schnaps. (Die Mundart kann das also kürzer und träfer ausdrücken.)

185. Enandernoo, ernstig, ferig, fläät, fläätig, gleitig, gnoot, de gnoote Weg, hantli, hurtig, raaß, röösch, schniidig, schirrig, tifig, weidli. (Natürlich passen nicht alle für jede Mundart, aber jede Mundart wird mehr als eins haben für das aus dem Schriftdeutschen eingedrungene schnell.)

209. Er vergönnt dem Nebenmenschen die Sonne, würde das Gegenteil bedeuten, denn schriftdeutsch ist kein Unterschied zwischen gönnen und vergönnen. Schweizerisches vergunne hat den gegenteiligen Sinn, mißgönnen, bewahrt.

Der Verfasser ist unser Ehrenmitglied und eines unserer „dienstältesten" Mitglieder, sein Büchlein ganz im Sinne unseres Sprachvereins gehalten. Es sei unsern Lesern aufs angelegentlichste empfohlen.

Briefkasten

W. W. Z. 1. Ob die Abkürzung „Wust" mit oder ohne Punkt gesetzt werden soll? — Ohne Punkt, weil sie als Wort gelesen und nicht buchstabiert wird wie etwa SBB.

2. Ob nach USA ein Punkt gesetzt werden soll? — Nach der Regel, daß solche Buchstaben als Abkürzungen erkennbar sind (und nicht wie „Wust" ein Wort vorspiegeln), sollte man da einen Punkt setzen, also USA., SBB., ETH. usw. schreiben; doch scheint diese vernünftige Regel unter amerikanischem Einfluß an Geltung zu verlieren. Immerhin schreibt man noch AG., ZGB., OR. u. a.

3. Zu Handen, zu handen oder zuhanden? Duden schreibt „Zuhanden"; vorzuziehen wäre aber (und zu wagen ist deshalb) „zu Handen", weil das Hauptwort noch durchaus als solches empfunden

wird, was nach Dudens eigener Bemerkung zur Großschreibung berechtigen würde. Zu verwerfen ist auf alle Fälle „zu handen"; entweder behandelt man „Hand" noch als Hauptwort und schreibt es groß, oder man nimmt ihm die hauptwörtliche Eigenschaft und schreibt es mit „zu" zusammen. Diese Zwischenformen mit klein geschriebenem und doch alleinstehendem Hauptwort stiften nur Verwirrung.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 18. Aufgabe

Die „NZZ." berichtete also aus Prag, Benesch erzähle in seinen Erinnerungen, Roosevelt sei überrascht gewesen, als er ihm im Mai 1939 sagte, daß sich die polnische Armee gegenüber der deutschen „nicht lange behaupten werden könne". Es muß natürlich heißen, daß sie sich nicht lange „werde behaupten können". So haben es auch alle sechs Einsender gefaßt. Die Aufgabe war fast zu leicht, um Mitarbeiter anzuziehen; gleichwohl dürfen wir fragen, warum denn das falsch und was dem Berichterstatter da unterlaufen sei. Es handelt sich nicht etwa um eine liederliche Übersetzung, sondern um einen „Originalbericht" — originell ist er auch! Es sind dem Verfasser offenbar verschiedene Regeln etwas durcheinander geraten. Wir wollen diese Regeln an einem etwas einfachern und politisch neutralen Beispiel feststellen:

Wir sagen: „Er wird sehr wahrscheinlich das soeben erschienene Buch des bekannten Kunstschriftstellers . . . kaufen." Nach dem die Zukunft ausdrückenden Hilfszeitwort „werden" folgt also die Nennform erst am Schluß des Satzes, und wenn er noch so lang ist!

Ebenso sagen wir: „Er kann das Buch kaufen."

Wenn aber das Können selbst in die Zukunft verlegt wird, welche Nennform kommt dann an den Schluß? Sagen wir: „Er wird das Buch können kaufen" oder „Er wird das Buch kaufen können?" In der Mundart ziehen wir die erste Reihenfolge vor; sie ist gedanklich etwas einfacher; wir nehmen „eis ums ander". In der Schriftsprache machen wir es umgekehrt: „Er wird kaufen können", weil das Kaufen und alles Übrige eingeschlossen sein muß in die Aussage: „Er wird können." Das „Werden" regiert also zwei Nennformen: unmittelbar das Können und durch dieses das Kaufen.

Wenn nun aber der Inhalt nicht in einem Hauptsatz als Tatsache behauptet, sondern in einem Nebensatz als bloße Vermutung oder Mitteilung ausgedrückt wird, so muß er in die Möglichkeitsform übertragen werden, und wenn dieser Nebensatz mit einem Bindewort eingeleitet wird, kommt das Aussagewort ans Ende.

Also: Er kauft das Buch.

Aber: Ich glaube, daß er das Buch kaufe.

Oder: Er kann das Buch kaufen.

Aber: Ich glaube, daß er es kaufen könne.

Endlich: Er wird das Buch kaufen können.

Aber: Ich glaube, daß er das Buch kaufen können werde.